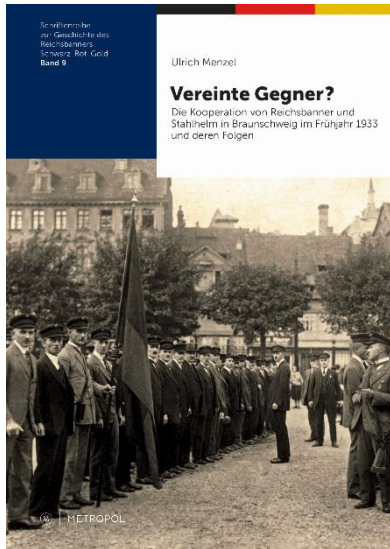




Ulrich Menzel

Vereinte Gegner?

Die Kooperation von Reichsbanner und
Stahlhelm in Braunschweig im Frühjahr 1933
und deren Folgen
(Schriftenreihe zur Geschichte des Reichsbanners
Schwarz-Rot-Gold, Bd. 9)

Metropol Verlag | Berlin 2026
241 Seiten, gebunden | 22,00 €
ISBN 978-3-86331-804-8

rezensiert von

Bernd Rother, Berlin

Unerhörtes geschah am 27. März 1933 in Braunschweig: Eintausend oder mehr Mitglieder des republikanischen Wehrverbands »Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold« beehrten um Aufnahme in den Stahlhelm, die Wehrformation der DNVP. In die Geschichte eingegangen ist das Ereignis als »Stahlhelm-Putsch«: die Deutsch-Nationalen hätten also versucht, sich durch Sozialdemokraten zu verstärken, um die völlige Machtübernahme der Nationalsozialisten zu verhindern.

Ulrich Menzel, von 1993 bis 2015 Professor für Internationale Beziehungen an der TU Braunschweig und seither dort auch lokalhistorisch aktiv, will dem Narrativ vom Putschversuch des Stahlhelms ein Ende bereiten, hält er es doch für ähnlich irreführend wie den NS-Begriff »Röhm-Putsch« für die Ermordung politischer Widersacher durch Hitlers Schergen am 30. Juni 1934. Bei Google zählte Menzel 2024 circa 27.000 Treffer für »Stahlhelm-Putsch« – ein klarer Beleg für die Verbreitung dieses Narrativs.

Der Autor stützt seine Untersuchung auf die akribische Auswertung von Gerichtsakten, der Presse (wobei die lokalen Zeitungen der SPD und KPD zum Ereigniszeitpunkt bereits verboten waren) und von verschriftlichten Erinnerungen Beteiligter. Ungewöhnlich ist die Quellenlage bei den Gerichtsakten, denn sowohl 1933 als auch 1949/50 ermittelte die Justiz in diesem Fall, wobei »die Justiz« des ersten Verfahrens sich grundsätzlich von der des zweiten unterschied. 1933 war ein gerade errichteter Sondergerichtshof zuständig, nach dem Ende der NS-Diktatur das Landgericht, beide in Braunschweig. Das Verfahren am Sondergericht endete vorzeitig, da am Tag der Prozesseröffnung die Braunschweiger Landesregierung – nunmehr rein nationalsozialistisch – ein Amnestiegesetz verkündete, das auch die hier in Rede stehenden Vorgänge umfasste.

Menzel schildert die Vorgänge aus der Perspektive des Braunschweiger Stahlhelms, was etwas überrascht, ist doch sein Buch in der »Schriftenreihe zur Geschichte des Reichsbanners Schwarz-

Rot-Gold« erschienen. Doch macht die Quellenlage diese Entscheidung des Autors nachvollziehbar: Sie ist im Falle Braunschweigs für den Stahlhelm deutlich besser als für das Reichsbanner. Zur Beurteilung der politischen Bedeutung der Vorgänge nimmt Menzel auch die Berliner Bundesführung des Stahlhelms und die NSDAP in der Landes- sowie der Reichshauptstadt in den Blick.

Am 27. März 1933 regierte im Freistaat Braunschweig eine Koalition aus einer »Bürgerlichen Einheitsliste« (DVP, DNVP) und der NSDAP. Das Amt des Ministerpräsidenten hatte ein DNVP-Mitglied inne, doch hatte der Landesinnenminister Dietrich Klagges, Braunschweigs mächtigster Nazi, ihn schon seit geraumer Zeit in die zweite Reihe verwiesen. Die NSDAP war in Braunschweig gespalten in einen radikalen, von Klagges angeführten Flügel und eine »gemäßigte« Strömung.

Den Hauptteil des Buches machen die Abläufe am 27. und 28. März 1933 aus, wobei Menzel auf nicht wenige Widersprüche in den Aussagen stößt, die auch mit Quellenkritik oder Plausibilitätserwägungen nicht immer aufzulösen sind. Dennoch lässt sich das Geschehen im Kern rekonstruieren. Am späten Nachmittag und frühen Abend versammelten sich zwischen 1.000 und 1.500 Mitglieder des zu diesem Zeitpunkt in Braunschweig bereits verbotenen Reichsbanners – dieses hatte in Braunschweig so gut wie nur aus Sozialdemokraten bestanden – vor dem Gebäude der AOK, von dem Teile als »Kaserne« des Stahlhelms genutzt wurden. Auf wessen Initiative diese Männer erschienen, ob sie einzeln oder in Formation (oder beides) herbeiströmten und ob zuvor mit dieser Zahl gerechnet worden war – zu all diesen Fragen gibt es unterschiedliche Schilderungen in den Quellen. Am verbreitetsten ist die Darstellung, es habe zuvor Gespräche zwischen führenden örtlichen Vertretern des Reichsbanners und des Stahlhelms gegeben, in denen es um die Aufnahme von Sozialdemokraten in die DNVP-Wehrformation ging. Die wichtigsten Akteure waren Werner Schrader, Landesführer des Stahlhelms, und Hans Hedermann, Leiter der Jugendorganisation des Reichsbanners.

Die Reichsbannerleute erhofften sich von der Zugehörigkeit zum Stahlhelm Schutz vor Verfolgung durch die Nationalsozialisten, die in Braunschweig Anfang März umfangreich und gerade hier äußerst brutal eingesetzt hatte. Das »Volksfreund«-Haus – die Zentrale der SPD, ihrer Tageszeitung und vieler Gewerkschaften – war schon am 9. März von Naziverbänden besetzt und zu einer Folterstätte umgewandelt worden. Der Stahlhelm strebte seinerseits nach einer quantitativen Ausdehnung, um seine Unabhängigkeit gegenüber der SA behaupten zu können. Ob es darüber hinaus beim Stahlhelm weitergehende Pläne gab, wie es der Begriff »Stahlhelm-Putsch« nahelegt, ist umstritten, doch gilt dies Menzel als wenig wahrscheinlich.

Ob Innenminister Klagges an Putschabsichten glaubte oder sie als Vorwand konstruierte, jedenfalls nutzte er die Gelegenheit, den deutschnationalen Koalitionspartner weiter an den Rand zu drängen. Am Abend sandte er reguläre Polizei und SA-Hilfspolizei zur AOK, um alle dort anwesenden Mitglieder von Reichsbanner und Stahlhelm festzusetzen, wobei es zu zahlreichen Misshandlungen kam, auf die Menzel nur ganz knapp eingeht, die aber im kollektiven Gedächtnis der Stadt bis heute eine wichtige Rolle spielen. Nur sehr wenige Waffen fand die Polizei bei den Verhafteten, was gegen Umsturzpläne spricht. Dennoch verbot Klagges tags darauf den Stahlhelm im Land Braunschweig. Spätestens damit wurden die Braunschweiger Vorgänge zu einem Berliner Politikum, denn den Wehrverband einer Regierungspartei zu kriminalisieren überstieg Ende März 1933 noch die tatsächliche Macht der NSDAP.

Hitler, den Klagges noch am 27. März informiert hatte, erkannte die Brisanz der Vorgänge, denn sie konnten die Unterstützung des Stahlhelms und der DNVP für die Reichsregierung gefährden. Deshalb lag ihm daran, sie herunterzuspielen. Aus dem »Putsch«, den Klagges angeprangert hatte, wurde eine lokale »Affäre«. Am 28. März traf ein Mitarbeiter von Hermann Göring in Braunschweig ein, der Stahlhelm erschien gar in Person des Bundesführers und Reichsministers Franz Seldte. Sie verständigten sich darauf, die am Vortag beabsichtigte Massenaufnahme von Reichsbannermitgliedern zu verurteilen und Klagges' Gegenmaß-

nahmen zu billigen. Seldte sagte außerdem zu, gegen die Verantwortlichen im Braunschweiger Stahlhelm disziplinarisch vorzugehen, wofür im Gegenzug Klagges konzedierte, das Verbot des Landesverbandes am 1. April aufzuheben. In der Bundesführung des Stahlhelms vertieften die Vorgänge in Braunschweig die Differenzen. Während Seldte auf eine Verschmelzung des Stahlhelms mit der SA zusteuerte, sympathisierte der mit ihm gleichberechtigte Bundesführer Theodor Duesterberg mit einer Stärkung des Stahlhelms durch bisherige Reichsbannermitglieder. Seldte gelang es nun, Duesterberg aus der Führung zu verdrängen.

Für Menzel ist der Massenübertritt vom Reichsbanner zum Stahlhelm, den Schrader und Hedermann am 27. März 1933 planten, ein Akt des Widerstands »in dem Sinne, die Position des bürgerlichen Koalitionspartners [in der Braunschweiger Regierung] zu stärken« (S. 209), aber ein Putschversuch war es nicht. Über das, was Ende März 1933 in Braunschweig geschah, dürfte Menzel mit seiner quellengesättigten Studie das letzte Wort gesprochen haben. Der einzige Kritikpunkt ist, dass der Autor die überholte These reproduziert, es habe ab 1930 erhebliche Wählerwanderungen von der KPD zur NSDAP gegeben, obwohl die empirische Wahlforschung dies längst widerlegt hat.

Ob der Braunschweiger Vorgang einzigartig war, bleibt unklar, denn ein Blick auf andere Orte oder Regionen liegt nicht in der Absicht des Autors. Knapp verweist er an einigen Stellen auf ähnliche Vorgänge in anderen Städten des Landes Braunschweig, ohne Details zu nennen, und schlussfolgert aus einem nur indirekt überlieferten Rundschreiben von Schrader, »dass die Aufnahme von Reichsbanner-Männern nicht nur in Braunschweig, sondern auch in anderen Ländern des Reiches diskutiert wurde.« (S. 204) Mehr dazu erfährt man im dritten Band von Heinrich August Winklers Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik, den Menzel nicht heranzog: »Wohl aber traten auf Empfehlung des Bundesvorstands [des Reichsbanners] im Frühjahr 1933 viele Verbandsangehörige dem Stahlhelm bei. Der Bundesvorsitzende Höltermann rechnete nämlich, wie auch führende Sozialdemokraten, für die nächste Zukunft mit scharfen Auseinandersetzungen zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten. Durch den Anschluß an den Stahlhelm wollte das Reichsbanner eine Brücke zur Reichswehr schlagen, in den Besitz von Waffen gelangen und schließlich im Bunde mit den Konservativen Hitler aus der Macht vertreiben. Doch das Vorhaben scheiterte im ersten Anlauf.«¹ Die mittlerweile breit aufgestellte Forschung zur Lokal- und Regionalgeschichte des Reichsbanners zeigt hingegen, dass es außerhalb Braunschweigs nur zu individuellen Übertritten kam.² Einzig aus Bremen liegt eine ähnliche Meldung vor, dass dort am 21. März 1933 die Polizei Reichsbannereinheiten auseinandergetrieben habe, die in einem Büro des Stahlhelms um Beitritt nachsuchen wollten.³ Daher ist Menzel zuzustimmen, wenn er postuliert, in Braunschweig sei es zu einer »reichsweit einzigartigen Kooperation von Reichsbanner und Stahlhelm gekommen.« (S. 14)

Ulrich Menzel hat die Vorgänge um den Braunschweiger »Stahlhelm-Putsch« Ende März 1933 in wissenschaftlicher Detektivarbeit aufgeklärt. Das reichlich illustrierte und klar strukturierte Buch ist zudem eine überfällige Erinnerung an Werner Schrader, der nicht nur in der Frühphase der NS-Diktatur Mut bewies, sondern aktiv auch an der Vorbereitung des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt war und sich acht Tage darauf der Verhaftung durch Selbstmord entzog.

¹ Heinrich August Winkler, Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933, Bonn 1990, S. 910.

² Vgl. zur Forschung zur Geschichte des Reichsbanners den Literaturüberblick inklusive Auswahlbibliografie auf der Website der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, »Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924–1933«, o.D., URL: <https://www.reichsbanner-geschichte.de/service/literatur> [14.7.2026].

³ Vgl. Helga Gotschlich, Zwischen Kampf und Kapitulation. Zur Geschichte des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin (Ost) 1987, S. 171. Ich danke Hans-Rainer Sandvoß für diesen Hinweis.

Zitierempfehlung

Bernd Rother, Rezension zu: Ulrich Menzel, Vereinte Gegner? Die Kooperation von Reichsbanner und Stahlhelm in Braunschweig im Frühjahr 1933 und deren Folgen, Metropol Verlag, Berlin 2026, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82158.pdf>> [14.7.2026].